Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

Nr. 308 | für Anhalt und Thüringen. | Jahrgang 197.

Bezugs-Preis für Halle u. Vororte 2.50 Mk. durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr. Post-Zeitungsliste Nr. 3359. Die Hall. Zeitung erscheint zwei Mal täglich, morgens und abends. — Gratis-Beilagen: Hall. Courier (illus. Zeitung), Illustrirte Blätter (Sonntagsblatt), Landw. Mitteilungen.

Montag-Ausgabe

Anzeigen-Gebühren für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für Halle 15 Pfg., auswärts 20 Pfg. Amtliche Anzeigen 20 Pfg. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 75 Pfg. Anzeigen-Annahme bei der Expedition in Halle a. S. u. bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen.

Geschäftsstelle in Halle a/S. Leipzigerstr. 87. Hinterhaus. Telephon Nr. 158. Eingang Gr. Brauhausstr. Schriftleitung: i. V. O. E. Neumann in Halle a. S.

Montag, 4. Juli 1904.

Geschäftsstelle in Berlin Bernburgerstr. 3. Telephon-Amt VIa Nr. 11494. Druck und Verlag von Otto Thiele in Halle a. S.

Das neue französische Wehrgesetz.

Von Oberstleutnant z. D. von Reden, Bezirkskommandeur.

In dem französischen Abgeordnetenhause wird augenblicklich ein neues Wehrgesetz beraten, das an Stelle des Gesetzes von 1889 treten soll. Der Regierungsentwurf ist zunächst dem Senat vorgelegt. Der vielfach abgeänderte Entwurf ging dann an den Armeeausschuß der Deputiertenkammer, in dem abermals nach langwierigen Konferenzen mit dem Kriegsministerium vielfache und einschneidende Aenderungen an dem Entwurf vorgenommen wurden. Der jetzt festgestellte Entwurf hat die Genehmigung des Kriegsministeriums gefunden und, nachdem die grundlegenden ersten Paragraphen in der Deputiertenkammer mit großer Majorität Annahme gefunden, ist wohl sicher anzunehmen, daß der Entwurf binnen kurzem Gesetzeskraft erlangt und mit seiner Durchführung begonnen wird.

Die Einstellung aller körperlich brauchbaren Leute zu einer zweijährigen aktiven Dienstzeit ist das grundlegende Prinzip des neuen Gesetzes. Von diesem Grundsatze gibt es keine Ausnahme. Selbst diejenigen Leute, die bislang wegen Mindermaß (unter 1,54 m) vom Dienste befreit waren, müssen jetzt dienen. Auch jene Leute, die als Ernährer ihrer Familie anerkannt sind, werden jetzt, wenn sie dienstbrauchbar sind, zum Dienst ausgehoben. Staat, Departement und Gemeinde teilen sich nach einem bestimmten Prozentsatz in die Unterhaltungspflicht der betreffenden Familien während der Dienstzeit ihrer Ernährer.

Auch für diejenigen jungen Leute, die als aktive Offiziere weiter dienen oder Reserveoffiziere werden wollen, ist eine zweijährige aktive Dienstzeit im Mannschaftsstande vorgeschrieben. Ehe die jungen Leute, die sich die Berechtigung zur Aufnahme in die Schule von St. Cyr oder die polytechnische Schule und damit die Anwartschaft auf die Offizier-Epauletten erworben haben, in diese Schulen eintreten, müssen sie zwei Jahre im Mannschaftsstande dienen. Am Schluß dieser Dienstzeit legen sie die Prüfung als Zugführer ab und treten als Unterleutnants der Reserve in die Schule ein. Bestehen sie hier nach zwei Jahren die Schlußprüfung, so treten sie mit ihrem Dienstgrade in die Armee ein. Bei ihrer Ernennung zum Leutnant rechnet ihre Dienstzeit von ihrer Patentierung als Unterleutnant der Reserve.

Für alle übrigen militärisch organisierten Schulen (Zentral-, Forstschulen, Schulen für Chaussee- und Brückenbau usw.), deren Besuch zur Beförderung zum Reserveoffizier berechtigt, ist dasselbe Prinzip angenommen, wobei es nur dem Schüler überlassen bleibt, ob er die beiden aktiven Dienstjahre vor oder nach dem Besuch der Schule erledigt. Zu diesem Zweck kann ihm bis zum 25. Lebensjahre Aufschub erteilt, es kann ihm aber auch gestattet werden, vor dem dienstpflichtigen Alter einzutreten. Man macht es dem Reserveoffizier-Aspiranten entschieden schwer, den Grad eines Unterleutnants der Reserve zu erreichen. Es dürfte deshalb auch sehr zweifelhaft sein, ob es im Laufe der nächsten Jahre gelingen wird, die angeblich fehlenden 8000 bis 13 000 Reserveoffiziere zu bekommen.

Während die französische Armee bislang, abgesehen von den Freiwilligen, Kapitulanten 2c., aus drei verschiedenen Kategorien bestand, nämlich aus Leuten, die zu einer dreijährigen Dienstzeit ausgehoben waren, aus solchen, die nach einmaliger Zurückstellung nur ein Jahr dienen mußten, wird sie in Zukunft nur aus Leuten bestehen, die alle gleichmäßig zwei Jahre dienen müssen. Da auch die Zahl der Kapitulanten und Kapitulanten-Unteroffiziere um 30 000 bis 33 000 Mann vermehrt werden soll, darf wohl angenommen werden, daß der innere Wert der Armee, ganz besonders aber der der Reserven, nicht unerheblich steigen wird. Fraglich dürfte es nur erscheinen, ob für die berittenen Waffen eine zweijährige Dienstzeit genügt.

Obgleich in Frankreich von den alljährlich gestellungspflichtigen Leuten bereits gegen 70 Prozent zum aktiven Dienste ausgehoben werden (gegen 28 Prozent bei uns), genügen die körperlich vollkommen brauchbaren Leute nicht, um 573 000 Mann, die bisherige Effektivstärke, unter den Waffen zu erhalten. Es sollen deshalb alljährlich 7000 Mann eingestellt werden, die wegen geringer körperlicher Fehler für den „Service auxiliaire" bestimmt sind. Sie sollen als Burschen, Handwerker und Verwaltungssoldaten Verwendung finden. Diese Kategorie entspricht etwa unserer Ersatzreserve

Schon das Militärgesetz von 1889 führt eine Wehrsteuer ein, die im Durchschnitt alljährlich 2,3 Millionen Francs gebracht hat. Der neue Wehrgesetzentwurf sieht eine andere Art dieser Steuer vor und rechnet mit einem Ergebnis von 4,8 Millionen. Zunächst sollen alle jene Leute, die, obgleich sie in ihrem Zivilberufe vollkommen erwerbsfähig, doch wegen geringer körperlicher Fehler nur für den Service auxiliaire bestimmt sind, aber im Frieden nicht zum Dienste herangezogen werden, eine Wehrsteuer zahlen, wenn sie oder ihre Verwandten ersten Grades zu einer Staatssteuer von 10 Francs oder mehr veranlagt sind. Drei Jahre lang sollen sie das 2½fache der Staatssteuer als Wehrsteuer zahlen, wozu noch für jeden Franken 10 Centimes Erhebungsgebühren kommen. Der Kriegsminister rechnet, daß alljährlich 54 000 Mann zu dieser Steuer veranlagt werden.

Weist aber ein Mann, der mit 10 Francs Staatssteuer veranlagt ist, bei seinem Uebertritt zur Landwehr, also wenn er etwa 34 Jahre alt ist, nicht nach, daß er verheiratet oder Witwer mit Kindern ist, so hat er 12 Jahre lang den doppelten Satz der Staatssteuer als Wehrsteuer zu zahlen.

Regierung und Armeeausschuß haben sich ohne Schwierigkeit auf eine Verdoppelung dieser gerechtesten aller Steuern geeinigt. Daraus dürfte klar hervorgehen, daß sie bislang ohne Schwierigkeit und ohne Härte von den Beteiligten aufgebracht ist. Sollte dies bei uns nicht auch möglich sein? Könnte man damit nicht Mittel gewinnen, um allen Kriegsteilnehmern einen wohlverdienten Ehrensold zu zahlen? (Aus der Militär-Zeitung.)

Deutsches Reich.

Halle a. S., 4. Juli.

* **Gegen Haiti.** Der Kommandant des Kanonenbootes „Panther" hat Ordre, nach seinem Eintreffen in Port-au-Prince sich wegen eines gemeinsamen Vorgehens gegen Haiti mit dem Kommandanten des französischen Kreuzers ins Einvernehmen zu setzen.

* **Der Kolonialrat** beriet am Sonnabend den Etat für Deutsch-Ostafrika. Den Hauptgegenstand der Beratung bildete die Gefahr der Ausbreitung des Islams in Zentralafrika, die Besiedelung des Schutzgebietes durch Weiße und die Schaffung einer letzten Instanz für die Schutzgebiete in der Heimat. In der Einzelberatung wurde u. a. besprochen die Instandhaltung der deutschen Dampfer auf den Binnenseen und die Entwickelung des landwirtschaftlich-biologischen Instituts in Amani. Bei der Beratung des Etats für Neu-Guinea wurde die Anlage eines botanischen Gartens im Schutzbezirk einstimmig angenommen. Debattelos wurde der Etat der Karolinen-, Marianen- und Palau-Inseln erledigt. Bei der Beratung des Etats für Samoa wurde ein Areal für einen botanischen Garten in Aussicht gestellt. Ein Antrag auf planmäßige Bearbeitung der Landeskunde der Schutzgebiete wurde an eine Kommission von sechs Mitgliedern verwiesen. Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg dankte hierauf dem Vorsitzenden Dr. Stübel für die Leitung der Geschäfte. Dieser dankte dem Kolonialrat für die der Verwaltung gewährte Unterstützung.

* **Kinderarbeit.** Nach dem Beschlusse des Bundesrats vom 23. v. M. hat der Staatssekretär des Innern den Bundesregierungen vorgeschlagen, der Resolution des Reichstages über die Kinderarbeit in Gewerbebetrieben Folge zu geben und zunächst über den Umfang und die Art jener Kinderbeschäftigung eine Aufnahme durch die Lehrer (Lehrerinnen) an den öffentlichen Volksschulen unter Zugrundelegung eines einheitlichen Formulars am 15. d. M. einleiten zu lassen

* **Keine Gegenseitigkeit.** Das Amtsblatt des bayerischen Ministeriums des Innern veröffentlicht eine Bekanntmachung, nach welcher die Polizeibehörden angewiesen werden, allen ihnen zugehenden Ersuchen englischer Behörden um vorläufige Festnahme in England verfolgter Verbrecher, sowie etwaigen Anträgen englischer Behörden um Beschlagnahme von brieflichen und telegraphischen Mitteilungen zum Zwecke der Ermittelung flüchtiger Verbrecher künftighin grundsätzlich nicht stattzugeben, weil die Gegenseitigkeit in dieser Hinsicht von englischer Seite nicht sichergestellt ist. Die Polizeibehörden haben sich ihrerseits derartiger Anträge bei den englischen Behörden zu enthalten. — Etwas belangen, aber nichts dafür leisten, ist echt englisch.

* **Ueber den Außenhandel der West-Karolinen** 1903 berichtet das „Kolonialblatt":

In Anbetracht der Verwüstungen, welche die Läusekrankheit unter den Palmen angerichtet hat, kann das Ergebnis des Außenhandels der West-Karolinen im Kalenderjahre 1903 als ein günstiges bezeichnet werden. Nachdem infolge anormaler, auf den Taifun 1899 folgender langer Trockenheit das Koprageschäft über zwei Jahre ganz geruht hatte, trugen die Palmen im Ausgange 1902 und im verflossenen Jahre sehr reichlich. Im Verhältnis zur Produktion der Insel bewegte sich naturgemäß auch die Einfuhr. Während die letzte Statistik nur einen Gesamtbandel von 237 258 Mark zeigte, erreicht dieser jetzt den Betrag von 801 169 Mark, also ein Mehr von 563 911 Mark, d. h. mehr als den dreifachen Betrag des Jahres 1902. Das Herkunftsland läßt sich bei vielen Waren, die von Hongkong und Australien bezogen wurden, nicht feststellen; weder hier noch dort ist eine bemerkenswerte Industrie, so daß die meisten bearbeiteten Güter, die von dort bezogen werden, in anderen Ländern erzeugt sind. Da der Bezirk in Hongkong und Sidney durch solche Agenten vertreten wird, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Deutschland mit einem erheblichen Prozentsatze an den von dort eingeführten Waren beteiligt ist.

* **Erhöhung der Warenlagersteuer.** Die Handelskammer Potsdam mit dem Sitze in Berlin lehnte den Antrag des Verbandes der katholischen kaufmännischen Vereinigungen auf Unterstützung ihrer Eingabe zur Erhöhung der Warenlagersteuer ab.

* **Sozialdemokratische Parteimoral.** In Berlin beschäftigen sich ungefähr 22 000—23 000 Personen mit dem Straßenhandel. Diese sozialdemokratisch zu organisieren, ist jetzt im Werke. „Genosse" Bernstein steht diesem Unternehmen, wie aus seinem Montagsblatt hervorgeht, höchst sympathisch gegenüber, gleichwohl heißt es in dem betreffenden Artikel, es müsse ohne weiteres zugegeben werden, daß der Berliner Straßenhändler-Stand Elemente sehr schlimmer Art in sich schließe. „Genosse" Antrick, den als Stadtverordneten eine Straßenhändler-Deputation um sein Protektorat ersuchte, hat dieser, gemäß einer Erklärung im „Vorwärts", ganz im Vertrauen seine persönlichen — recht üblen — Erfahrungen bei Einkauf von Obst usw. von Straßenhändlern mitgeteilt und bemerkt: „Wenn der Polizeipräsident eine strenge Kontrolle über das Verwiegen der Waren im Straßenhandel ausüben lassen würde, so würde ein Teil des Straßenhandels verschwinden." Trotzdem aber versicherte Antrick — und das war für die Oeffentlichkeit bestimmt — der Deputation, daß er alles für die Sache der Straßenhändler tun werde. Wenn man bedenkt, daß der Stadtverordnete „Genosse" Antrick hier einen Teil dieser Händler direkt des Betruges beschuldigt hat und daß die Straßenhändler meist die Arbeiterbevölkerung zu ihren Kunden haben, so wirft sein Versprechen, die Straßenhändler „vor Schaden zu bewahren", ein recht interessantes Licht auf die sozialdemokratische Parteimoral.

---

* Die Jachten „Meteor" mit Sr. Maj. dem Kaiser an Bord und „Iduna" sind Sonnabend nachmittag um 3 Uhr auf der Reede zu Travemünde eingetroffen. Beide Jachten wurden von Torpedobooten geschleppt und vom Kanonenboot „Sleipner" begleitet. Später liefen die Jachten in den Hafen ein.

Mit dem Kaiser ist auch die Kaiserin auf der Jacht „Meteor" eingetroffen. Die Majestäten verblieben längere Zeit auf der Jacht, wohin sich auch Prinz Heinrich nach seiner Rückkehr aus Lübeck begab.

Sonnabend nachmittag sind die Jacht „Hohenzollern" und der kleine Kreuzer „Hamburg" eingelaufen; sie ankern auf der Reede.

Wie die „Lüb. Ang." melden, hielt Prinz Heinrich von Preußen bei dem vom Lübecker Jachtklub gegebenen Regatta-Frühstück in Lübeck als Antwort auf den vom Vorsitzenden des Klubs ausgebrachten Toast eine Rede, in der er das Nichterscheinen des Kaisers beim Frühstück entschuldigte und in humorvollen Ausführungen der Leiden und Freuden der Segler gedachte. Er schloß mit einem Hoch auf den Lübecker Jachtklub und fuhr nach beendetem Frühstück im Automobil nach Travemünde.

Von 12 Uhr mittags ab starteten auf der Lübecker Bucht bei günstigem Winde über 40 Jachten zur Wettfahrt des Norddeutschen Regattavereins und des Lübecker Jachtklubs. Mit dem ersten Start gingen die Jachten „Hamburg" mit Seiner Majestät dem Kaiser an Bord und „Ingomar" fast gleichzeitig über die Startlinie, „Meteor" und „Iduna" starteten nicht.

Der Kaiser und Prinz Heinrich erschienen mit den Herren der Umgebungen Sonnabend abend im Kurhaus zu Travemünde und nahmen an dem Herrenabend des Norddeutschen Regattavereins, dem die Preisverteilung vorausging, teil. Der Kaiser und Prinz Heinrich wurden von den Klubmitgliedern, wie auch von dem Publikum mit stürmischen Hochrufen empfangen

Se. Maj. der Kaiser verweilte am Sonnabend bis nach 10 Uhr im Kurhause zu Travemünde und begab sich dann an Bord der „Hohenzollern". Sonntag früh wurde an Bord Gottesdienst abgehalten. — An der Regatta auf der Lübecker Bucht am Sonntag nahm der Kaiser an Bord der Jacht „Hamburg" teil.

* **Gegenbesuch?** In London ist bisher nichts Bestimmtes über einen Gegenbesuch Kaiser Wilhelms bekannt.

* **Die Königin Wilhelmina** und Prinz Heinrich der Niederlande sind mit großem Gefolge in Schwerin eingetroffen und am Bahnhofe von der Großherzogin-Mutter Anastasia, den Herzoginnen Cäcilie und Marie Antoinette und dem Herzog Paul empfangen worden. Sie haben sich nach Rabensteinfeld begeben.

* **Präsident Steijn** ist zum Sommeraufenthalt in Scheveningen eingetroffen.

* **Personalnachrichten.** Fürst Ferdinand von Bulgarien reist Mitte Juli zum Kuraufenthalt nach Marienbad ab. Er besucht den Sultan im Herbst. — Der russische Botschafter Sinowjeff, der seit sechs Wochen von Konstantinopel abwesend war, kehrt in der Mitte Juli dorthin zurück. Die Meldung von seiner Versetzung nach einem anderen Posten ist unrichtig. — Der spanische Botschafter beim Quirinal in Paris Dupuy de Lôme ist am Gehirnschlag gestorben. — Der Chef des Großen Generalstabes der Armee, Generaloberst Graf v. Schlieffen, ist in Wismar eingetroffen. Sein Aufenthalt daselbst wird mit den Landungsmanövern an der Wohlenberger Wiek in Verbindung gebracht, die während der Kaisermanöver dort stattfinden sollen. — Wie aus München verlautet, rechnet man dort darauf, daß im Herbste der Militärbevollmächtigte in Berlin, Generalleutnant von Endres eine Division bekommt. Er war bereits im Frühjahr zum Divisionskommandeur in Aussicht genommen, als von seiner Ernennung abgesehen wurde, weil vermieden werden sollte, den Eindruck hervorzurufen, daß die mehrfach von dem Herrn Militärbevollmächtigten im Reichstage gehaltenen Reden den Anlaß zu seiner Versetzung gegeben hätten. — Der Herzog von Coburg verläßt am Montag nach Beendigung seiner Studien die Universität Bonn. Die Regierung wird der Herzog am 19. Juni des nächsten Jahres antreten.

* **Nachruf.** Im „Kolonialblatt" widmet Oberst Leutwein den in Südwestafrika gefallenen Leutnants der Reserve Thiesmeyer, Bendig und Nörr ehrenvolle Nachrufe.

Sozialdemokratie und Fabrikdisziplin.

Unter den Begleiterscheinungen sozialdemokratischen Bestrebungen hat man deutlich eine bedenkliche Lockerung der Fabrikdisziplin wahrgenommen. Das Machtbewußtsein der Sozialdemokratie macht eben nicht vor dem Arbeitgeber und der Arbeitsstätte halt, sondern will sich beide geradezu unterwerfen oder zunächst wenigstens beiden Trotz bieten,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X190407041-19/fragment/page=0001

Damit wird am letzten Ende jede Disziplin zerstört. Aehnlichen Erwägungen begegnen wir in dem letzten diesjährigen Jahresbericht des Vereins Deutscher Papierfabrikanten, in dem wir lesen:

„Es will uns scheinen, als ob die Regierungen in ihrem Entgegenkommen gegen Arbeiterwünsche schon mehrfach die Grenze gestreift, wenn nicht überschritten hätten, an der die politischen Bestrebungen der Führer der Sozialdemokratie beginnen, die zur Erschütterung der Fabrikdisziplin beitragen sollen. Auf diesem Gebiete liegen zunächst die Versuche, den Berufsvereinen die Rechtsfähigkeit zu verschaffen. Bekanntlich hat der Reichstag schon mehrfach dahingielende Anträge angenommen, ohne daß der Bundesrat sich dazu hätte entschließen können, einem entsprechenden Gesetzentwurfe seine Zustimmung zu erteilen. In dieser ablehnenden Haltung der Regierungen scheint ein Umschwung eingetreten zu sein, da der Staatssekretär Graf Posadowsky in einer am 30. Jan. d. Js. im Reichstage gehaltenen Rede ausgeführt hat, daß die verbündeten Regierungen durchaus nicht abgeneigt seien, die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine der unter die Gewerbeordnung fallenden Arbeiter und Arbeiterinnen anzuerkennen. Der „Vorwärts" konnte im Mai d. J. triumphierend darauf hinweisen, daß die Anzahl der Gewerkschaftsmitglieder bereits die erste Million überschritten habe. Die Macht dieser unter sozialdemokratischer Leitung stehenden und sich mehr und mehr in einen Gegensatz zu den Arbeitgebern stellenden Organisationen würde zum Unglück der deutschen Industrie ungeheuer wachsen, wenn ihnen tatsächlich die Rechte von juristischen Personen verliehen werden sollen. Die deutschen Arbeitgeber werden darum allen Einfluß aufbieten müssen, um einer Sinnesänderung der Regierungen der Bundesstaaten vorzubeugen. Die Entwickelung der englischen Industrie unter der Schreckensherrschaft der Trade Unions redet eine zu deutliche Sprache, als daß sie nicht von der Nachahmung in Deutschland abschrecken sollte. Bezeichnend ist es, daß die Behörden selbst den Einfluß der Gewerkschaften, d. h. der Führer derselben, aus den ihnen unterstehenden Betrieben fern halten wollen. In der erwähnten Rede hat Graf Posadowsky weiter erklärt: „Die verbündeten Regierungen gehen aber hierbei, um zu einer Einigung im Bundesrat zu gelangen, von der Auffassung aus, daß eine derartige Gesetzgebung die Arbeiter in den Reichs- und Staatsbetrieben und gewissen öffentlichen Anlagen, welche dringende und wichtige Aufgaben für die Allgemeinheit zu erfüllen haben, nicht einzubegreifen hat." Hiermit kommt derselbe Standpunkt zum Ausdruck, den im Reichstage der Staatssekretär des Reichspostamtes, im preußischen Landtage der Minister der öffentlichen Arbeiten mehrfach ausgesprochen und den sie auch in die Praxis umgesetzt haben; in den Staatsbehörden werden Sozialdemokraten nicht geduldet, und die Organisation der Arbeiter unter sozialdemokratischem Einflusse wird mit Entlassung bestraft. Diese Verschiedenheit der Auffassung — je nachdem staatliche oder private Betriebe in Betracht kommen — ist ebenso unbegreiflich, wie bedauerlich. Der private Betrieb bedarf in demselben Maße der strengen Disziplin, wenn er seine Erzeugung zweckmäßig und vorteilhaft einrichten soll, wie der Staatsbetrieb. Auch kommt ja die Arbeit und der Ertrag der privaten Betriebe der Allgemeinheit auf mittelbarem Wege wieder in Gestalt von Steuern, Frachten und sonstigen Abgaben zu gute, wie derjenige der Staatsbetriebe. Die maßgebenden Stellen im Reiche handeln also dem öffentlichen Interesse im gleichen Maße zuwider, wenn sie zur Lockerung der Disziplin in den Privatbetrieben beitragen, als wenn sie etwa ein Eindringen der Sozialdemokratie in staatliche Unternehmungen fördern wollten."

Wenn die Chefs unserer großen Staatsbetriebe davor zurückschrecken, ihr eigenes Haus in Brand zu stecken, sollten sie sich auch scheuen, anderer Leute Häuser anzuzünden.

Die „neutralen" Gewerkschaften als Organe des politischen Streiks.

Die von dem „Genossen" Kautsky herausgegebene „Neue Zeit" veröffentlicht einen Bericht, den die Redaktion des holländischen Parteiorgans dem Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei Hollands über den politischen Streik eingereicht hat. Daß dieser Bericht auch in dem Organ der deutschen Sozialdemokratie zum Abdruck gelangt, beweist, wie sehr die Sozialdemokratie auch in Deutschland den politischen Streik als etwaiges revolutionäres Mittel im Auge behält. Auch die Gegner der Sozialdemokratie sollten über die Frage keineswegs mit leichtsinnigem Achselzucken hinweggehen. Wir glauben zwar nicht, daß der politische Streik, für sich allein gebraucht, das entscheidende Revolutionsmittel ist, wohl aber ist er eins der Mittel, dem unter Umständen eine groß. Bedeutung zukommen kann. Ein Streik des Eisenbahnpersonals zu einer Zeit von Komplikationen auf dem Gebiet der auswärtigen Politik z. B. könnte sich als in hohem Maße gefahrdrohend für den Bestand des Staates erweisen.

Doch an dem in die „Neue Zeit" übernommenen holländischen Artikel interessiert uns am meisten, daß hier wieder einmal der revolutionäre Charakter der Gewerkschaft rücksichtslos klargelegt wird. Es heißt darüber in dem Artikel:

„Und noch eins gibt es, auf das wir den schwersten Nachdruck legen möchten: wenn jemals ein politischer Streik Erfolg haben soll, muß ein festes Band, ein inniges Verständnis zwischen Gewerkschaften und politischer Partei bestehen .... Wir sehen in diesem Augenblick noch die überwältigende Uebermacht der besitzenden Klasse und das Proletariat noch zu sehr zersplittert, um einen entscheidenden Kampf wagen zu können. Deshalb stellen wir als erste Forderung: Propaganda für den Sozialismus, politischer Kampf und Gewerkschaftskampf, damit wir kräftiger werden ..... Wenn die Gewerkschaftsverbände zu voller Kraft gekommen, wenn sie erfüllt sind von sozialistischem Bewußtsein und auf das engste verbunden mit einer kräftigen politischen Partei, dann kann der politische Streik ein Mittel werden, das gebraucht werden muß, das der Bourgeoisie erschütternde Stöße zufügen kann und das in dieser Weise zum endlichen allgemeinen Siege beizusteuern vermag, dann kann dieses Mittel vielleicht sogar die Form werden, in der die letzten Schlachten zwischen Proletariat und Bourgeoisie ausgekämpft werden. Aber nur nachdem eine kräftige Organisation zu Stande gekommen, nur nachdem lange, mit Uebung und Disziplin, der Kampf geführt wurde."

In Crimmitschau kam es offenbar auch auf solch' einen „Uebungskampf" an.

* **„Babel und Bibel" bei der Sozialdemokratie.** Auf der Monatsversammlung des sozialdemokratischen Bezirksvereins in Coblenz bei Chemnitz hielt ein „Genosse" Karl Franke aus Meerane einen Vortrag über „Bibel und Babel". Wir entnehmen dem Bericht der „Chemnitzer Volksstimme" daraus folgendes:

„In ausführlicher Weise ging der Referent auf die Geschichte der Juden ein und zeigte, wie alles, was in der Bibel über den Gottesbegriff der Juden verzeichnet ist, sich bereits bei den alten Völkern der Babylonier vorgefunden hat, wie die neuen Forschungen in Babel bewiesen haben. Die Bibel sei also ein von den Juden zusammengetragenes Mythenwerk, die Erschaffung der Welt, die Sintflut, der Sündenfall, alles sei in den Keilschriften der alten Babylonier verständlich geworden. Im Verlauf seiner weiteren Ausführungen besprach der Redner einige markante Bibelstellen, um zu zeigen, daß die heutige kapitalistische Gesellschaftsordnung und die Stellung der herrschenden Klassen mit den Lehren der Bibel und des Christentums immer im Widerspruch gestanden hat. Erst dann könne das Christentum erfüllt werden, wenn die Forderungen und Ideen der Sozialdemokratie, die auf die Nächstenliebe gegründet seien, wie die christlichen Lehren von der zur Macht strebenden Arbeiterklasse in die Tat umgesetzt seien. Reicher Beifall folgte den Ausführungen des Referenten. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Fröbel, Melzer, Castan, Dennler und Mothes im Sinne des Referenten."

Solche „Volksaufklärung" ist zugleich lächerlich und traurig!

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

25. Sitzung vom 2. Juli, 1 uhr.

Am Ministertisch: Frhr. v. Hammerstein, Studt.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Dienstbezüge der Kreistierärzte.

Berichterstatter **Herr v. Zitlewitz-Jezenow** beantragt Annahme des Entwurfs in der Fassung der Abgeordnetenhausbeschlüsse.

Die Vorlage wird unter Ablehnung eines Antrages des Oberbürgermeisters Struckmann-Hildesheim angenommen.

Es folgt die Beratung des vom Abgeordnetenhause abgeänderten Ansiedelungsgesetzes.

Berichterstatter **Graf Botho Eulenburg** empfiehlt die Annahme der Abgeordnetenhausbeschlüsse.

Herr **v. Kościelski** erklärt sich gegen die Vorlage. Man schmäkt auf die polnischen Ansiedelungen; es steht aber fest, daß die von den polnischen Banken angesiedelten Besitzer mit ihrem Los sehr zufrieden sind. Der Entwurf kollidiert mit der Staatsverfassung und der Reichsverfassung. Ich finde mich mit meinem Standpunkt in keiner schlechten Gesellschaft; waren doch alle Gegner, die in anderen Hause das Wort ergriffen, ohne Ausnahme Juristen. Es ist merkwürdig, daß bei der Beratung der polnischen Abänderungsanträge immer gleich Schlußanträge eingebracht und angenommen wurden. Der Minister wollte in der Kommission den Beweis nicht anerkennen, daß der polnische Grundbesitz in den letzten Jahren abgenommen hat, und er operierte mit ihr Unwahrheit, die Polen hätten auch in Pommern Güter angekauft. Wir erleben das eigenartige Schauspiel, daß hier eine Regierung gegen ihre eigenen Staatsbürger Gesetze vorschlägt. (Unruhe; Präsident Fürst Knyphausen bittet, die Formen zu wahren, die der Regierung gegenüber üblich sind.) Hier gilt es, wie ein Prometheus der Regierung zuzurufen: Mußt mir meine Erde doch lassen stehen und meine Hütte, die du nicht gebaut, und meinen Herd, um dessen Glut du mich beneidest! Freilich, auf dieser Hütte leuchtet nicht die Flamme des Geschäftspatriotismus und des chauvinistischen Taumels. Wir Polen müssen mit Luther sprechen: Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Wöge uns eine Zukunft beschieden sein, die auch der Würde und Ehre des deutschen Namens dienlicher ist als der jetzige Entwurf.

Minister des Innern **Frhr. v. Hammerstein**: In der Sache selbst hat der Vorredner nichts neues vorgebracht. Der Entwurf ist nicht gegen alle Polen gerichtet, sondern nur gegen die illoyalen Polen. Die Bemerkungen des Vorredners erinnern mich an ein Wort des Fürsten Bismarck: die Polen sind in der Dichtkunst Politiker, in der Politik Dichter. (Heiterkeit.) Wir halten fest am Schutz und an der Hut des Vaterlandes. (Beifall.)

Graf Dyhernfurth: Denen, die sagen, die Vorlage widersprechen dem Geiste der Verfassung, ist zu erwidern, daß diese Behauptung doch an der Hand des Entwurfs nicht erwiesen werden kann. Nur die Gründung geschlossener polnischer Kolonien soll unmöglich gemacht werden. Die beste Osmarkenpolitik wird immer in der wirtschaftlichen Hebung der Osmark liegen. Wenn das Deutschtum in den letzten Jahren zurückging, so lag das an wirtschaftlichen Gründen, an der allgemeinen Konjunktur der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels. Keine Provinz hat unter der landwirtschaftlichen Depression so gelitten wie die Provinz Posen. Auf diese Dinge möchte ich die Aufmerksamkeit der Staatsregierung lenken.

Damit schließt die Generaldiskussion. In der Einzelberatung bemerkt zu § 13 b

Graf Finck v. Finckenstein: Eine Schädigung des Deutschtums muß durchaus verhindert werden. Die Güter müssen aufhören ein Spekulationsobjekt zu sein. Andererseits ist nicht anzunehmen, daß infolge des Gesetzes ein beträchtliches Sinken der Bodenpreise eintreten wird.

Graf Oppersdorf: In letzter Zeit sind auch aus deutschen Kreisen erhebliche Bedenken gegen das Gesetz erhoben worden. Andererseits fordern die Freunde des Entwurfs immer weitere Maßnahmen gegen die Polen. Dieser Widerspruch ist jedenfalls keine Empfehlung des Entwurfs, und so werden wohl einige meiner Freunde schließlich gegen die Vorlage stimmen.

Der Rest des Gesetzes wird ohne Debatte bewilligt. Darauf wird die Vorlage in der Gesamtabstimmung mit allen gegen etwa zehn Stimmen angenommen.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs betr. Aenderung von Vorschriften über das Konsolidationsverfahren und die Berichtigung des Grundbuches während desselben im Regierungsbezirke Wiesbaden.

Professor **Dr. Loening-Halle** als Berichterstatter empfiehlt Annahme der Abgeordnetenhausbeschlüsse.

Der Entwurf wird in dieser Fassung angenommen.

Letzter Gegenstand ist die Beratung des vom Abgeordnetenhause in veränderter Gestalt zurückgelangten Entwurfs betr. Aenderung von Amtsgerichtsbezirken.

Justizminister **Dr. Schönstedt** bittet, trotz einiger Bedenken den Abgeordnetenhausbeschlüssen zuzustimmen, damit das Gesetz möglichst bald in Kraft trete.

Die Vorlage wird in dieser Fassung angenommen.

Montag 12 Uhr: Antrag Rewoldt. Schluß 3/4 Uhr.

Der Krieg in Ostasien.

Wie der russische General Ssacharow dem Generalstabe vom 2. Juli meldet, rücken die Japaner von Senietschen aus nicht weiter vor. Aus dem elf Werst südlich von Kaitschou befindlichen Dorfe Siadian verdrängten Kosaken eine japanische Feldwache, die sich darauf auf die Höhen südwärts zurückzog. Dabei wurde ein Kosak verwundet. Am 30. Juni gingen die Japaner auf der aus Sjiujan nach Siahotan (33 Werst südwestlich von der Station Taschitschiao) führenden Straße gegen eine russische Aufklärungsabteilung zum Angriff über und nahmen mit zwei bis drei Kompagnien Pantschan, auf dem Wege Sjiujan-Siahotan, etwa 28 Werst von Sjiujan, ein. Auf russischer Seite wurden zwei Offiziere und zwei Kosaken leicht verwundet. Am 30. Juni führte Hauptmann Fürst Karageorgiewitsch auf dem aus Siandiao (zwei Werst von Siahotan) nach Chansa (auf dem Wege Sjiujan-Kaitschou, etwa 30 Werst von Sjiujan) führenden Wege mit zwei Sotnien eine Rekognoszierung aus, bis er auf den Gegner stieß, dessen Vorposten-Abteilungen in einem zwei Werst südlich von Erldagou gelegenen Tale bemerkt wurden. Nach dem Gefecht bei Siahotan am 27. Juni zogen sich die Japaner sehr eilig nach Chansa zurück. Unter den japanischen Truppen scheint die Dysenterie stark verbreitet zu sein. Im Gefecht vom 27. Juni verlor der Gegner zwei Geschütze und einen Protzkasten, die durch die Geschosse der russischen Artillerie völlig zertrümmert worden waren. In einem Gefecht bei Erldagou wurde ein Kosak verwundet, ferner wird einer vermißt. Im Norden des Tschapanlin-Passes fahren die Japaner fort, mit einer kleinen Abteilung Tamiarlgou, acht Werst vom Tschapanlinpaß, zu besetzen. Am 1. Juli wurde festgestellt, daß der Feind wiederum mit geringen Abteilungen auf den nach Siahotan und Tindiatin (sieben Werst südlich von Siahotan) führenden Wegen vorrückt. Am 2. Juli regnete es nicht. Auf der vom Dalinpaß nach Simutschen (auch Sinlintschen, auf dem Wege nach Haitscheng) führenden Straße hält der Feind in einer Stärke von etwa zwei Kompagnien einen Engpaß im Süden von Siaokuchan (13 Werst südlich von Simutschen) besetzt. Feindliche Vorposten stehen auf der Linie Lanafan-Tanagou (15 Werst von Simutschen). Am 29. Juli verlor eine russische Streifwache in einem Scharmützel bei Tanagou sechs Verwundete, drei Mann werden vermißt. Unter den japanischen Truppen, die bei Huaijensian standen, waren, wie die russischen Streifwachen festgestellt haben, mehrere Kompagnien koreanischer Soldaten.

Der japanische Admiral Togo berichtet, daß Montag nacht ein russisches Wachtschiff, das einem Schlachtschiffe ähnlich sah, bei der Hafeneinfahrt von Port Arthur durch einen Torpedo zum Sinken gebracht worden sei. Ein russischer Torpedobootszerstörer sei ebenfalls in den Grund gebohrt worden.

Die Lage bei Port Arthur wird von Tag zu Tag unsicherer. Die Russen sind bereit, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Kräften ihr zu begegnen. Die wenigen zurückgebliebenen Fremden haben Befehl erhalten, Port Arthur zu verlassen, mit Ausnahme der verdächtig erscheinenden. Der norwegische Dampfer „Sentis" liegt klar, um die Frauen und Kinder fortzubringen. Alle russischen Untertanen sind eingestellt worden, um die Zahl der Soldaten beim Angriff der Japaner zu erhöhen. Vier Schlachtschiffe und eine Anzahl Kanonenboote und Torpedoboote werden im Hafen gehalten, während zwei Schlachtschiffe, fünf Kreuzer und eine Abteilung Torpedoboote in See kreuzen. Einer Anzahl Dschunken mit frischem Proviant ist es gelungen, die Blockade zu brechen. Dagegen beschönigen die Russen die Lage jedenfalls, wenn die russische Telegraphen-Agentur aus Mukden meldet: Nach Mitteilungen aus Port Arthur herrscht in der Festung vollkommene Ruhe. (?) Die Bevölkerung ist an die Beschießung durch die japanische Flotte so gewöhnt, daß die Schüsse nunmehr keinen Eindruck machen. (?) Das öffentliche Leben nimmt seinen gewöhnlichen Lauf, die Stadt hat an nichts Mangel. (?)

Der Versuch der Russen, vor Port Arthur eine Vereinigung der Flotte mit dem Wladiwostok-Geschwader zu erzielen, ist vorläufig vereitelt. Admiral Togo zwang Witgoft, nach Port Arthur zurückzukehren und Admiral Kamimura schlug das Wladiwostok-Geschwader in der Koreastraße. Angeblich ist er augenblicklich auf der Verfolgung der schwer beschädigten russischen Schiffe. Doch fehlen noch jede Einzelheiten.

Kuropatkin ergriff von Haitschöng aus die Offensive trotz grundloser Wege, um einen Rückzug der Kaipingtruppen zu ermöglichen. Der „Birshewija Wjedomosti" wird von ihrem Vertreter aus Liaujang gemeldet: Unsere Truppen ergreifen jetzt die Offensive. Der Dalinpaß ist seit dem Kampfe vom 30. Juni in unseren Händen; zwei andere Päße, die von Modulin und Fenschuilin, die von den Japanern besetzt waren, sind von einer Abteilung des Grafen Keller genommen worden. Auf der Straße von Linjan nach Falitschiau griff eine Kosakenabteilung unter General Mischtschenko eine japanische Brigade an und vernichtete sie. Die Truppen Mischtschenkos rücken auf der Straße Kondiao-Senintschen vor. Die Japaner ziehen sich auf der ganzen Linie zurück.

Wie General Kuropatkin dem Kaiser vom 30. Juni meldet, haben die Truppen der Armee Kuroki's nicht nur den Vormarsch in der Richtung auf Kaitschou und Taschitschoa eingestellt, sondern japanische Truppenteile, die auf dem Wege von Chansa nach Siandiao vorrücken, haben sogar begonnen, nach Chansa auf dem nach Sjiujan führenden Wege zurückzugehen. Das Dorf Madiawaisa wird von russischen Truppen besetzt. Auf dem südlichen, über den Tschapanlinpaß nach Kaitschou führenden Wege ist ein Zurückgehen der Japaner nicht bemerkt worden. In der Umgebung von Seniutschen hat sich russische Kavallerie unter dem Andrange des Gegners nach Norden zurückgezogen. Im Süden von Kaitschou haben die Japaner in einer Ausdehnung von 200 Werst auf allen Wegen bei den Päßen starke Infanteriefeldwachen ausgestellt. Von Fongwangtschöng aus ist der Vormarsch der Japaner eingestellt worden. Auf der Linie Kouanyensin-Singking sind die Japaner nach Süden abgerückt.

Aus dem russischen Hauptquartier wird gemeldet: Der japanischen Strategie scheint wenigstens für den Augenblick Halt geboten zu sein, obgleich sie alle Päße im Besitze haben mit Ausnahme des Dalinpasses, den, wie schon gemeldet, General Kuropatkin wieder besetzt hat. Die japanische Gardedivision zieht sich nach Osten zurück, verfolgt vom General Grafen Keller, der Verstärkungen erhalten hat.

*

Antwerpen, 2. Juli. Rußland kaufte hier eine Anzahl von Schleppdampfern für die Ostseeflotte an.

Paris, 2. Juli. Nach verläßlichen Berichten aus Tokio nimmt die Finanznot zu. Für ganz Japan ist eine schwere Finangkrise unvermeidlich, wenn der Krieg noch längere Zeit andauert. (Magd. Ztg.)

London, 2. Juli. „Zentral News" melden aus Tokio vom 2. Juli: Die drei Kreuzer des Wladiwostokgeschwaders erschienen gestern im Tsuschimakanal. Gegen 9 Uhr abends wurde eine heftige Kanonade am Gestade gehört, die eine Viertelstunde dauerte. Die Resultate des Kampfes sind aber noch unbekannt. Es scheint aber, als hätten die Russen in diesem Treffen keinen Schaden erlitten, denn man sah später, daß sie in nordöstlicher Richtung wegdampften.

Petersburg, 2. Juli. Hier herrscht große Entrüstung über die lügenhafte offizielle japanische Berichterstattung, die ein unwahres Bild von der Kriegslage entwirft, wie erst kürzlich von der Vernichtung dreier Kriegsschiffe und der Einnahme dreier Vorwerke bei Port Arthur. Demgegenüber betont die Regierung den unveränderten Kriegszustand sowie die Gewißheit, daß Kuropatkin nach der Regenperiode imstande sein werde, eine kräftige Offensive zu ergreifen.

Petersburg, 2. Juli. Hier traf soeben die Nachricht ein, daß die Skydlow-Flotte neuerdings mehrere japanische Transportschiffe in den Grund gebohrt hätte. (Bestätigung bleibt abzuwarten.)

* * *

Ein anschauliches Kriegsbild finden wir in folgendem Bericht der „Nowoje Wremja" über ein Mitte Mai erfolgtes Avantgardengefecht des Generals Rennenkampff:

Der 16. Mai bewies wieder einmal, daß die japanische Armee durchaus nicht die besonderen militärischen Fähigkeiten hat, die ihr vielfach zugeschrieben werden. Am 3. Mai fand ein — nach den Verlusten beurteilt — kleines aber überaus fühnes Gefecht der Division des Generals Rennenkampff statt. Vier Sjotnien, die sich behufs Vereinigung mit der Kolonne des Generals Rennenkampff nach Fenhuantscheng hin bewegten, ging um 7 Uhr morgens die Nachricht zu, daß General Rennenkampff in der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X190407041-19/fragment/page=0002

Nähe fest und bald erblickte man auch schon den von seiner Suite umgebenen General. Auf einem schönen Braunen sprengte der General in gestrecktem Galopp auf die Sotnien zu, hielt vor der Front und begrüßte sich mit ihnen. Er war angenscheinlich gut gelaunt. In der Absicht, den Japanern eine gute Lehre zu geben, freute er sich schon im Voraus des Erfolges, an welchem er nicht zweifelte. Auch die ihm unterstellten Regimenter zweifelten nicht am Erfolge. Mit lauter Stimme, die zu Herzen ging, wandte sich der General an die gespannt lauschenden Kosaken. „Vergeßt nicht, Kinder, wenn es gilt dreinzuschlagen, so schlagt kräftig drein, wenn Ihr in Schwärmattacke vorgeht, so soll das auch eine richtige Schwärmattacke sein." So ungefähr schloß der General seine kurze Ansprache, beschied darauf die Regiments- und Sotnienkommandeure zu sich, denen er den Zweck und das Ziel der bevorstehenden Aufgabe erklärte. Trotz der lakonischen Fassung seiner Dispositionen war in denselben alles vorgesehen, und als die Kolonne sich nach einigen Minuten in Bewegung setzte, wußte jeder Offizier, was er zu tun habe. An der Spitze der Abteilung ritten drei Sotnien und hinter diesen rechts je drei Sotnien. Weiter folgten 2 Geschütze mit 4 Sotnien. General Rennenkampff ritt mit seiner Suite voraus. Wo er war, wußte noch niemand, doch er mußte sich inmitten des Chaos grüner Bäume befinden, die zu beiden Seiten der Schlucht stehen. Die Kosaken sahen ruhig und gesammelt aus. Wir ritten an der Ansiedelung Haifunjmtsie vorüber, welche wie ausgestorben dalag, da alle Chinesen in die Berge geflüchtet waren. Wir ritten noch drei Werst und da sahen wir zwischen den Baumstämmen Schotten sich bewegen. Einen Moment noch und wir hörten Schüsse knattern. Am Fuße eines hohen, felsigen Berges steigen die Kosaken schnell ab und klettern wie die Ameisen an den fast senkrechten Höhen empor. Oben angekommen, legen sich die Kosaken in langer Kette nieder und werden fast ganz vom dichten Grün gedeckt. Als Antwort auf das japanische Feuer ertönten nach einer Minute unsere Salven, von Zeit zu Zeit von Schnellfeuer unterbrochen. Um 10 Uhr stellte der Feind das Feuer ein und zog sich, von einer Sotnie des Argunschen Regiments hart bedrängt, schnell zurück. Die Kosaken folgen dem Feinde. Die Schlucht wird bald enger, bald breiter und macht dann bei einem hohen Berge eine scharfe Biegung. Der Berg ist von Japanern besetzt. Von neuem entwickeln die Kosaken eine Schwärmattacke und begaben sich nach links in den Schutz des Berges. Diesmal sind die Japaner hartnäckiger. Es wird gemeldet, daß die Japaner versuchen, uns in die Flanke zu fallen. General Rennenkampff, der sich während der ganzen Zeit vorn befindet und den Kampf verfolgt, befiehlt der Sotnie, den rechtsbefindlichen Berg zu besetzen und von da den Feind zu beschießen, der unsere Flanke zu umgehen trachtet. Die Sotnie trabt durch die Schlucht zum Fuße des Berges, durchquert einen Arm des Flusses Tsaoho, steigt ab und besetzt den Berg . . . Von allen Seiten krachen Schüsse. Die meisten Kugeln fallen dorthin, wo General Rennenkampff mit seinem Stabe, dem österreichischen und dem spanischen Militärattaché und den Kriegsberichterstattern, Jessaul Krasnow und Leutnant Tulsanow, steht. Jemand aus der Suite macht den General auf die Gefahr an diesem Punkte aufmerksam. Der General zuckt ungeduldig die Achseln und sieht fortgesetzt auf die schwarzen Punkte in der Ferne, von wo ununterbrochen Schüsse knattern. Einige Verwundete werden verbunden, während das Feuer immer schärfer wird. Es wird gemeldet, daß die Japaner Verstärkungen erhalten. General Rennenkampff befiehlt den beiden Geschützen, im Trabe vorzugehen. Die Lage wird ernst, doch die Japaner stellen wie auf Kommando das Feuer ein und ziehen sich, vom Feuer unserer Schützen begleitet, schnell zurück. General Rennenkampff ist schon wieder zu Pferde und wieder weit voraus. Je weiter die Abteilung vorrückt, um so schwieriger wird der Weg. Die Pferde haben es sehr schwer, und die Geschütze kommen überhaupt kaum vorwärts. Weiter wird der Weg noch schlechter. Hier ist mit Kavallerie nichts anzufangen und Infanterie war nicht vorhanden. Im übrigen war unsere Aufgabe auch schon erfüllt, indem klargestellt war, daß die Japaner unfähr 25 Werst von Fenhuangtscheng bedeutende Avantgarden postiert hatten, hinter denen sich solide Reserven befanden. Der General gibt den Befehl zur Umkehr. . . . Obgleich das kein Rückzug genannt werden kann und eigentlich nur das Zurückkehren von einer Rekognoszierung ist, so ist der General nichtsdestoweniger verstimmt. Er liebt keine Rückwärtsbewegung und liebte das „Zurück" am liebsten durch das magische Wort „Vorwärts" ersetzt. Ein halbe Stunde lang reitet er finster und unaufreiden weiter, dann hellen sich seine Mienen auf, sein Adleraage überfliegt die Reihen der vorüberreitenden Kosaken, er schaut ihre schwitzenden, ermüdeten Gesichter an — und die Kosaken hören ein Wort freundlichen Lobes von ihrem General.

Ausland.

Frankreich.

Zur Dreyfus-Sache

wird der „Magd. Ztg." aus Paris geschrieben: Obwohl der Beschluß des Kassationshofes noch nicht vorliegt, gilt die Kassierung des Rennes Urteils für sicher, ebenso wie die Verweisung der Dreyfus-Sache vor ein neues Kriegsgericht, da der Kassationshof Gewicht darauf legt, daß die Unschuld des Hauptmanns Dreyfus vom Kriegsgericht öffentlich anerkannt wird.

Bezüglich des Majors Cuignet verlautet, daß er in den letzten Wochen verrückte Briefe an den Kriegsminister, den Kammerpräsidenten und an Mitglieder des Kassationshofes richtete, die von absoluter Geistesverwirrung zeugten. Infolgedessen ordnete der Kriegsminister die Untersuchung auf den Geisteszustand Cuignets an. Selbstverständlich versichern bereits der „Intransigeant", „Gaulois" und andere nationalistische Zeitungen, daß die Regierung bloß einen unbequemen Zeugen auf diese einfache Weise unterdrücken wolle.

Die vier verhafteten Offiziere erscheinen nicht bloß der Anwerbung falscher Zeugen angeklagt, was infolge der Amnestie straflos bleiben würde, sondern auch des Diebstahls, da sie verdächtig sind, einen Teil des Geheimfonds in die eigene Tasche gesteckt zu haben. Letzteres Verbrechen ist natürlich durch die Amnestie in keiner Weise gedeckt.

Spanien.

Militärreform.

Die Deputiertenkammer genehmigte den Gesetzentwurf betreffend die Militärreform.

Rußland.

Generalgouverneur von Finland.

Gerüchten zufolge ist die Ernennung des Generalgouverneurs von Charkow, Fürsten Obolensky, zum Generalgouverneur von Finland wahrscheinlich.

Türkei.

Balkanbund?

Der bulgarische Agent in Konstantinopel verständigte die **Pforte, daß alle Nachrichten von einem Balkanbund erfunden seien.**

Die drei Redifbataillone

in Prizrend, welche gegen ihre Zurückbehaltung demonstrierten, haben sich wieder beruhigt und das Telegraphenamt freigegeben, nachdem sie die Zusicherung erhalten hatten, daß ihre Entlassung in vierzehn Tagen erfolgen werde.

Großbritannien.

Englische Habgier.

Lord Curzon hielt in Dover eine Rede, in der er ausführte, in Indien sei er als Vizekönig verantwortlich für die Verteidigung der weitgestreckten Grenze gegen eine europäische Macht. Er müsse deshalb, obgleich er den Frieden wünsche, erforderlichen Falles zum Angriff übergehen.

Nordamerika.

Die Marine-Inspektion

schlägt in Anbetracht der Tatsache, daß die Torpedoboote mit 30 Seemeilen Geschwindigkeit leicht Unglücksfällen unterworfen sind, den Bau von Torpedobooten mit stärkeren Maschinen vor, die eine Geschwindigkeit von 25 Seemeilen allzeit und bei jeder Witterung mit Sicherheit gewährleisten.

Asien.

Die armenischen Bischöfe in Persien

haben an den nordamerikanischen Staatssekretär Hay aus Topakan telegraphiert, daß die Türken wie Barbaren Blutbäder anrichten. Tausende flehten im Namen des Christentums und der Nächstenliebe Amerika an, das Leben der Unschuldigen zu retten.

Aus Nah und Fern.

Die Jagdpläne des Kaisers. Wie die „Königsb. Hart. Ztg." erfährt, soll in der zweiten Hälfte des September der Kaiser dem Hauptelchrevier in dem Memeldelta auf zwei bis drei Tage einen Jagdbesuch abstatten, um sich von dort aus zur Hirschjagd nach Rominten zu begeben. Das Eschwild, das schon nahe am Aussterben war, ist auch heute hauptsächlich nur noch in den beiden Oberförstereien des unteren Memeldeltas Tawellningken und Ibenhorst erhalten, und zwar hat diese seltene Wild ist jetzt tatsächlich nur ein Vorzug fürstlicher Personen. Nachdem nun vor einiger Zeit der Kronprinz in Ibenhorst auf Elche gepürscht hat, wird der Kaiser dieses Jahr das Hauptrevier Tawellningken besuchen. Schon mehrfach soll die Absicht für seinen dortigen Besuch bestanden haben, aber es fehlte in dem ausgedehnten Revier immer an Räumlichkeiten, sowohl für die Person des Kaisers als für das Gefolge. Nun ist vor zwei Jahren mitten in dem Revier an der königlichen Försterei Tait ein ansprechendes Jagdhaus gebaut worden, das für die Person des Kaisers und das notwendigste Gefolge genügt. Es ist im vergangenen Jahre schon vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin bezogen gewesen. Wenn es bei der schon im vorigen Herbst geplant gewesenen Reise verbleibt, so kommt der Kaiser mit dem Dampfer und landet in dem unmittelbar an die Forst anstoßenden Fischerdorfe Inse, von wo es zu Wagen nach Tait geht. — Es dürfte von Interesse sein, bei dieser Gelegenheit etwas Näheres über den heutigen Bestand des Elchwildes zu erfahren. Nachdem es nach der Einführung der unbeschränkten Jagdpriviegien in den fünfziger Jahren bis auf wenige Stück zusammengeschmolzen war, ist es später durch die Maßnahmen der Regierung und die unausgesetzte Mühe und sorgsame Pflege der betreffenden Forstverwaltungen gelungen, nicht nur das Aussterben der seltenen Tiere zu verhindern, sondern sogar ihre Zahl erheblich zu vermehren. Besonders nach der Miteinbeziehung eines Teiles der Forst Tawellningken und durch die dort geschaffenen sogenannten Elchkämme sind für die Erhaltung des Wildes gute Aussichten vorhanden, da die Tiere jetzt zurzeit des Hochwassers Schutz finden, während früher durch das Hochwasser jährlich ein großer Prozentsatz besonders der trächtigen weiblichen Tiere einging. Nach der kürzlich erfolgten amtlichen Zählung des Wildes hat die Oberförsterei Tawellningken etwa 150, Ibenhorst etwa 80 bis 90 Stück. Wenn man nun annimmt, daß die Zahl der nach einigen anderen Forsten Litauens und des Samlandes gewechselten Tiere etwa 60 beträgt, so dürfte die Gesamtzahl des Elchwildes auf preußischer Seite etwa 300 betragen. Es ist also Hoffnung vorhanden, daß dieses interessante Wild, das mit seinem mächtigen Schaufelgeweih an die Urzeit unserer Heimat erinnert, vorläufig noch erhalten bleibt.

Die königlichen Museen in Berlin geschlossen. Die Schließung der königlichen Museen für die Sommermonate steht bevor, nach den Umständen eine Notwendigkeit, aber gerade in der Zeit des gesteigerten Fremdenverkehrs eine sehr verdrießliche Notwendigkeit. Folgende amtliche Mitteilung wird darüber verbreitet: Wegen Ueberführung der Gemäldegalerie und der Abteilung der deutschen Bildwerke in das Kaiser-Friedrich-Museum, dessen Eröffnung im Herbst d. J. in Aussicht genommen ist, müssen die betreffenden Abteilungen nach und nach für das Publikum geschlossen werden. Die italienischen Bildwerke und die Gipsabgüsse der deutschen Bildwerke sind bereits der Besichtigung des Publikums entzogen. In nächster Woche wird die eine Hälfte der Gemäldegalerie, die der deutschen und niederländischen Schulen, sowie die Sammlung der deutschen Bildwerke, anfangs August etwa auch die andere Hälfte der Galerie der italienischen, spanischen und französischen Schulen geschlossen werden.

Die Pommernbank. Obwohl der Prozeß gegen die Direktoren der Pommernbank Schultz und Romeick sich mit der längeren Vertagung über ein Jahr hingezogen hat, so fehlte es doch bis zuletzt nicht an spannenden Momenten. Es ist eine Reihe von Tatsachen enthüllt worden, welche die Oeffentlichkeit in Atem gehalten haben, aber doch ist noch manches dunkel geblieben, und davon wird der Schleier auch wahrscheinlich nicht hinweggezogen werden, wenn Schultz und Romeick gegen das Urteil erster Instanz Berufung einlegen. Im allgemeinen wird man im Publikum die Verurteilung der beiden Bankdirektoren zu 3½ und 3 Jahren Gefängnis als eine verhältnismäßig gelinde Strafe für das verbrecherische Tun und Treiben der Leute ansehen, welche eine Unsumme von Not und Elend über so viele Menschen gebracht haben, denn aus den Verhandlungen ist erwiesen, daß die Aktien der Pommernbank, namentlich in der Provinz, auch vielen sogenannten „kleinen Leuten" aufgedrängt worden sind, die nun den Verlust ihrer Ersparnisse zu beklagen haben. Die Angeklagten sind der Untreue und Bilanzverschleierung für schuldig befunden worden; wegen anderer Verstöße gegen eine moralische Geschäftsgebarung haben sie nach dem Wortlaut des Gesetzes freigesprochen werden müssen. Das ist ein Beweis dafür, daß die gesetzlichen Bestimmungen allein nicht ausreichen, um geschickte Schwindler bei ihren Unternehmungen abzufassen. Unsere Kaufleute sind glücklicherweise ein so ehrenwerter Stand, daß er selbst gern dazu beiträgt, die unlauteren Elemente aus seiner Mitte zu verstoßen, welche sich durch die Jagd nach dem Mammon haben zu Unredlichkeiten und Betrügereien verführen lassen. So lange solche leichtsertigen und unredlichen Menschen ihre eigene Haut zu Markte tragen und sich gegen Recht und Gesetz vergehen, haben in der Hauptsache die Strafbehörden für eine Sühne des Unrechts zu sorgen. Die Begründung des Urteils hebt ausdrücklich hervor, daß der Aufsichtsrat in unverantwortlicher Sorglosigkeit und Nachlässigkeit den Angeklagten ihr leichtfertiges Verfahren außerordentlich erleichtert hat. Das ist schon bei der Preußenbank und ihren Tochterinstituten der Fall gewesen, und ebenso sind die Bankbrüche früherer Jahre in der Regel darauf zurückzuführen, daß die Leiter der Geschäfte einer zuverlässigen Aufsicht seitens desjenigen Organs der Gesellschaft entbehrten, das nach dem Gesetz dazu berufen ist, die ordnungsmäßige Führung der Geschäfte zu überwachen.

Prozeß vertagt. Der Prozeß gegen den Redakteur der „Mainzer Volkszeitung" wegen Veröffentlichung der Kriegsbriefe des Generals v. Kretschmann, der nächsten Montag vor der Mainzer Strafkammer stattfinden sollte, wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Der Millionenerbe Röhll. Hinter dem flüchtigen Millionenerben Röhll hat nunmehr der Untersuchungsrichter bei dem Landgericht I zu Berlin einen Steckbrief erlassen. Er wird wegen einfachen und betrügerischen Bankerotts sowie wegen wiederholter Untreue zur Festnahme gesucht.

Verunglückt. Zwei mit der Verbesserung von Abortanlagen beschäftigte Installateure in Düsseldorf wurden durch giftige Gase so betäubt, daß sie bewußtlos zusammenbrachen und trotz ärztlicher Hilfe starben.

Reiche Stiftung. Die westfälische Firma C. van Delden u. Co. stiftete anläßlich ihres 50jährigen Bestehens 100 000 Mk. für eine Witwen- und Waisenkasse und 20 000 Mk. für eine Pensionskasse.

Ausstand. Die Mitglieder des Zentralverbandes christlicher Bauhandwerker in Bremen sind in den Ausstand getreten.

Die Rommsenstatuette des Berliner Bildhauers Lobach, die in der Großen Berliner Kunstausstellung ausgestellt ist, wurde vom französischen Staat angekauft.

Schleiermacher-Denkmal. Sonntag vormittag wurde vor der Dreifaltigkeitskirche in Berlin das Denkmal Schleiermachers feierlich enthüllt. Minister Studt wohnte der Feier bei.

Enthüllung eines Denkmals. Sonnabend nachmittag sind ohne jede besondere Feier die Hüllen von dem in Berlin am Goldfischteich errichteten Haydn-Mozart-Beethoven-Denkmal entfernt worden. Unter das Publikum, das sich eingefunden hatte, war der Schöpfer des Denkmals, Professor Siemering, mit seinem Sohne getreten; auch der Gartendirektor Geitner war anwesend.

Aus dem Lande der Erdbeeren. Die ersten Erdbeeren, die bei uns eintreffen, werden aus Frankreich gesandt. Lyon versieht Deutschland, vornehmlich Berlin, mit ungeheuren Mengen. Die Ware bleibt, trotz schnellster Beförderung und aufmerksamster Behandlung, verhältnismäßig lange Zeit unterwegs. In Berlin angelangt, müssen sie schnell verkauft werden, zumal sie an Feinheit des Aromas eingebüßt haben. Die fliegenden Händler sorgen für die Unterbringung. Man wundert sich mitunter, weshalb die Erdbeeren erst billiger sind, dann teurer werden. Sobald die guten Früchte von Werder, Caput und aus Hamburg auf den Markt gebracht werden, steigt der Preis. Diese Plätze liefern die beste Gartenerdbeere. Am meisten geschätzt aber sind die berühmten Dresdener Erdbeeren. Es handelt sich um die rosa, leicht rötliche Berg- und die lieblich duftenden kleinen Walderdbeeren. Dresdens Umgebung ist ein gesegnetes Fruchtland. Vor allem zeichnet sich die Gegend um Köpschenbroda, das große Terrain, die Lößnitz durch ihre Fruchtbarkeit aus. Hier ziehen sich Weinberge hin, und auf ihnen gedeihen die köstlichsten Erdbeeren. In der Villenkolonie Niederlößnitz, einer Ansiedelung ähnlich der Kolonie Grunewald, gibt es Millionen und Millionen von Erdbeeren. Hier geht auch der Versand nach Berlin und anderen Großstädten vor sich, hier spielt sich die bekannte Erdbeerbörse ab, ein höchst interessantes Schauspiel. Im Garten des Bahnhofshotels vereinen sich im besten Einvernehmen die Händler, Frauen und Männer, Besitzer großer Erdbeerplantagen, wie ihre Mädchen und Pflücker bringen in hohen Tragkörben ihre Ernte, die in ungähnige Schachteln zu je einem bis zwei Liter gefüllt ist. Ihre Arbeit ist nicht gerade leicht. Mit Krügen und Töpfen versehen, ziehen sie um 3 Uhr morgens hinaus in die Weinberge. Anfangs ist der Ertrag sehr spärlich. Tag für Tag, mit zunehmender Hitze, steigt er. Bald sind nicht genug der Pflücker aufzutreiben. Aber nur geübte Arbeiter werden gesucht; denn mit größter Behutsamkeit müssen die Beeren gebrochen werden. Sie werden an den Stielen geknickt, gleiten dann lose in die Handfläche des Pflückenden und in das Gefäß. Auf diese Weise werden sie nicht gedrückt. Gewandten Pflückern geht die Arbeit rapid von der Hand. Ihre Augen sind geschärft. Jeden Tag weiden sie dasselbe Fleckchen ab; denn jeder Sonnenstrahl hat an der einen Pflanze neue Früchte gereift. Mit der Beute kommen sie dann zu ihrem Auftraggeber zur „Börse". Die Händler bestimmen den Preis nach den von ihren Großhändlern an jedem Morgen erhaltenen Depeschen. Heute werden für Bergbeeren 2 Mark bezahlt. Morgen sinkt der Preis um 50 Pfg., bis er schließlich auf 50 Pfg. fällt. Die Höchstleistung der Lieferung für Berlin beträgt 5000 Liter pro Tag. Um 1 Uhr mittags verlassen die Beeren ihr Heimatland und um 7 Uhr abends sind sie auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin. Die Großhändler nehmen sie sofort in Empfang. Die Hausdiener der Obstgeschäfte stehen bereit, um den für sie bestimmten Teil nach Hause zu bringen. Schon nach einer halben Stunde liegen dann die wirklich frischen Dresdener Erdbeeren in den Schaufenstern, während die Großhändler beim nächsten Morgengrauen den Marthallen ihren Bedarf zuführen. Sie bringen Grüße in das Berliner Haus aus ihrer schönen, sonnigen Heimat, die den Namen „Sächsisches Nizza" führt und noch viel zu wenig bekannt ist und aufgesucht wird. Wie es dort grünt und blüht! Und in welchen Farben prangen im Herbst die herrlichen, hochgelegenen Wälder. Auch dann ist es noch reizvoll, in der Niederlößnitz zu sein, wenn die Pfirsiche und die Pflaumen geerntet sind, selbst wenn draußen alles kahl wird und endlich die Landschaft mit Schnee bedeckt ist.

Provinz Sachsen und Umgebung.

V **Eisleben**, 2. Juli. (Neubesetzung.) Der Mittelschullehrer Junker aus Nordhausen ist zum Nachfolger des Elementar- und Gesanglehrers, Königlichen Musikdirektors Grupe an der hiesigen Realschule zum 1. Oktober d. Js. gewählt worden.

§ **Bad Kösen**, 3. Juli. (Der diesjährige Frühschoppen ehemaliger Korpsstudenten) mit anschließendem Mittagessen auf der Rudelsburg findet am 15. Juli, nachmittags 1 Uhr statt.

— **Erfurt**, 2. Juli. (Das Jubiläum der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften.) Im Festsaale des Rathauses wurde heute vormittag eine Festsitzung der königlichen Akademie gemeinnütziger Wissenschaften anläßlich ihres 150jährigen Bestehens veranstaltet. Neben den Spitzen der Behörden war als Vertreter des Kultusministers Geh. Regierungsrat Reinhardt erschienen. Ferner waren anwesend der Rektor Magnificus der Universität Halle, Vertreter der Universitäten Jena und Straßburg, Vertreter gelehrter Korporationen und Vereine und eine Anzahl geladener Gäste. Nach den Begrüßungs- und Glückwunschansprachen hielt Gymnasialprofessor Thiele die Festrede. Dem Sekretär der Akademie, Heinzelmann, ist von der theologischen Fakultät in Jena der Titel eines Ehrendoktors der Theologie verliehen worden. Zu Ehrenmitgliedern der Akademie sind u. a. ernannt worden Kultusminister Dr. Studt, Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben und Ministerialdirektor Dr. Althoff.

— **Erfurt**, 2. Juli. (Schwere Gewitter.) Aus verschiedenen Teilen Thüringens gehen Nachrichten ein über schwere Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag. Der Blitz hat an verschiedenen Stellen eingeschlagen und gezündet.

— **Leipzig**, 2. Juli. (Aerzte und Ortskrankenkasse.) Die Verbandsmitglieder der drei größten Gastwirtsgehilfenvereine Leipzigs haben der Ortskrankenkasse eine Resolution zugesandt, in der sie gegen die Aufhebung der Familienbehandlung Protest einlegen und erklären, die auf Grund der Satzungen erworbenen Rechte der Kassenmitglieder könnten nicht ohne weiteres gestürzt werden, während ihre Pflichten dieselben geblieben seien. Für Behandlung von Angehörigen ausgegebenes Aerztehonorar sollte von der Kasse, gegebenenfalls auf gerichtlichem Wege, zurückgefordert werden. Man beschließt noch, die übrigen Angestelltenvereine zu gleichem Vorgehen aufzufordern. Damit steigen die Aussichten der Verbandsärzte ganz erheblich.

Letzte Telegramme.

Dessau, 3. Juli. **Die Prinz-Aribert-Regatta des Sächsisch-Anhaltischen Regattavereins** ist heute auf der stets benutzten 2000 Meter langen Elbstrecke dicht oberhalb der Dessau-Roßlauer Brücke abgehalten worden und vom Wetter sehr begünstigt gewesen. Der Besuch seitens des Publikums war gut; Mitglieder des anhaltischen Herzogshauses waren diesmal nicht anwesend. Die Beteiligung seitens der Rudervereine blieb aber hinter der durchschnittlichen zurück, und so war die Regatta an spannenden Momenten arm. Unfälle kamen nicht vor. — Erste Preise fielen nach Leipzig, Magdeburg, Dessau, Calbe und Dresden.

London, 4. Juli. (Reutermeldung.) **Der dänische Auswanderer-Dampfer „Norge" mit 80 Mann Besatzung und 700 aus Norwegen, Dänemark und Finland stammenden Auswanderern ist bei Recife Rockhallriff, 30 Meilen westlich von den Hebriden (-Inseln), gescheitert. Der Verlust an Menschenleben wird auf 700 angegeben.**

Gyangtse, 3. Juli. (Reutermeldung.) Oberst Younghusband hatte gestern eine **Zusammenkunft mit den tibetanischen Unterhändlern.** Der Oberst verlangte als Vorbedingung für die Verhandlungen, daß die Festung vor Dienstag mittag geräumt werde. Die Unterhändler erwiderten darauf, sie würden die Angelegenheit zur Prüfung unterbreiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X190407041-19/fragment/page=0003

Eingesandt.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Der Weinkonsum und die wirtschaftliche Lage.

Wir werden um Aufnahme folgender Ausführungen, die in der Hauptsache der „Deutschen Weinzeitung" entnommen sind, gebeten:

Zwei Hauptursachen sind es heute, auf die das Nachlassen des Weinkonsums zurückzuführen ist: die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse der letzten Jahre, die auch heute noch mehr Anfänge zu einer Besserung aufweisen, als eine überall ersichtlich sich geltend machende günstige Konjunktur, und die Anti-Alkoholbewegung., die, wie man weiß, jetzt auch kodifiziert werden soll. Die Folgen dieser Bewegung braucht man nicht zu überschätzen. Zweifellos ist der Hauptgrund in den wirtschaftlichen Verhältnissen zu suchen. Aber ein gewisser nachteiliger Einfluß kann ihr nicht abgestritten werden. Die Entartungen im Alkoholkonsum, die niemand verteidigen wird, wie man jede Unmäßigkeit verwerfen wird, auf welchem Gebiete es auch sei, haben eine Reihe von Hygienikern, die es zweifellos gut mit dem Volke meinen, zu dem anderen Extrem geführt. Hier Unmäßigkeit, dort völlige Abstinenz! Es ist das auch so eine Art Mode, eine Zeitströmung, wie man sie im Leben der Völker häufig findet. So eine „Mode" kommt und geht auch wieder. So wird man es heute kaum glauben, daß auf das harmlose Kaffeetrinken einmal — Zuchthausstrafe gesetzt war. Und doch ist's wahr. Am 23. Dezember 1766 erließ die kurfürstliche Regierung von Bonn aus auf Antrag der Landstände des Herzogtums Westfalen, das zu Köln gehörte, eine Verordnung, dergemäß der Handel mit Kaffee, sowie der Genuß dieses Getränkes allen Bürgers-, Bauers- und Arbeitsleuten bei Vermeidung harter Strafen verboten wird. Desgleichen wurde die Abschaffung alles Kaffeegeschirrs strenge anbefohlen. Nur den höheren Ständen ward der Bezug von Kaffee aus dem Auslande und ein mäßiger Genuß gestattet. Am 6. Oktober 1770 erlaubte man, um den Ankauf im Ausland zu hinterreiden, den Verkauf im Inlande, auch den Genuß, aber es mußten die Wohlhabenden dafür jährlich 4 Taler, jede andere Haushaltung vierteljährlich 1 Taler bezahlen. Als aber dann das Kaffeetrinken sehr stark zunahm, kam am 17. Februar 1781 ein neuer Erlaß, der nicht nur allen Handel mit rohem und gebranntem Kaffee und alles Kaffeeschänken unter schweren Geldstrafen und Zuchthaus verbot, sondern auch untersagte, daß Kaffee vom Ausland in weniger als 50 Pfund bezogen werde. Diese 50 Pfund durften aber nicht verteilt, nicht verschenkt, sondern nur von einem einzigen gebraucht werden. Hausfrauen, die den Dienstboten Kaffee gaben, wurden ebenfalls schwer bestraft.

Man ist heute, über ein Jahrhundert nach dieser unglaublichen Historie, in vielen Kreisen der Meinung, es sei gut, inbezug auf den Alkohol zu ähnlichen drakonischen Strafbestimmungen zu gelangen. Wie gesagt: Der Unmäßigkeit wird niemand das Wort reden, aber was gegenwärtig hie und da in der Anti-Alkoholbewegung geschieht, ist ein ungesunder Radikalismus und geht über das Ziel hinaus. Das Richtige liegt in der Mitte: keine Unmäßigkeit, aber auch keine allzuinferliche Abstinenz! Doch würde man fehl gehen, wenn man dieser Bewegung allein die besonders tiefe Einwirkung auf den heutigen Weinabsatz zuschreiben wollte. Die größte Schuld tragen die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse. Wie groß dieser Einfluß auf die gesamte Lebenshaltung im Volke ist, beweist, daß selbst der Bierkonsum nachgelassen hat, auch in Bayern. Das will in Deutschland viel besagen, da Bier in vielen Teilen Deutschlands gleichsam als „flüssiges Brot" konsumiert wird. Aber auch der Fleischkonsum ist hie und da zurückgegangen. Wenn aber schon in Bier und Fleisch ein auffallender Rückgang zu konstatieren ist, wie erst muß dieser Ausfall im Weinkonsum hervortreten! Denn Wein ist in Deutschland noch lange kein „Nationalgetränk", sondern gehört in gewisser Hinsicht zu den Luxusangelegenheiten des Lebens, und der Luxus ist bekanntlich das erste, das man aufgibt, wenn die ökonomischen Verhältnisse sich verschlechtert haben. Der Wein ist gewiß heute billig — und dennoch im ganzen kein lebhafter, konstanter Absatz! Wird dadurch nicht der enge Zusammenhang zwischen Weinkonsum und den wirtschaftlichen Bedingungen völlig klar? Aber wird nicht auch klar, daß nur von allem auf eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse hinarbeiten muß, wenn man die Konsummöglichkeiten steigern will? Unser „ceterum censeo" ist denn auch: gute Handelsverträge, die das Wirtschaftsleben in einem Staate anregen, ihm neue Impulse geben und so Produktion und Konsumtion in ein gesundes harmonisches Verhältnis bringen. In dieser Richtung entfalte man Energie. Die wirtschaftlichen Verhältnisse zeigen hier und dort die Tendenz zu einem neuen Aufschwung, aber diese Tendenz ist noch keine allgemeine und durchgreifende, sie wird erst in dieses Stadium eintreten, wenn es gelungen ist, für den Verkehr zwischen Deutschland und dem Auslande wieder Verhältnisse zu schaffen, die für Deutschland gerechter und günstiger sind als bisher.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten.)

Dienstag, 5. Juli: **Wolkig. Wind. wärmer, strichweise Regen.**
Mittwoch, 6. Juli: **Sommerlich warm, heiter.**

Wasserstände.

Nach amtlichen Nachrichten der Königl. Elbstrom-Bauverwaltung.
Beobachtet in der Mittagszeit.
(+ bedeutet über, — unter Null.)

					Zu-	Abgang
		Saale.				
Halle	3. Juli	+ 1,71	4. Juli	+ 1,71	—	—
Trotha	„	+ 1,36	„	+ 1,32	0,04	—
Alsleben	1. Juli	+ 1,10	2. Juli	+ 1,10	—	—
Bernburg	„	+ 0,70	„	+ 0,72	—	0,02
Calbe, Ober.	„	+ 1,42	„	+ 1,40	0,02	—
do. Unterp.	„	+ 0,12	„	+ 0,08	0,04	—
		Unstrut.				
Straußfurt	1. Juli	+ 1,05	2. Juli	+ 1,00	0,05	—
		Havel.				
Brandenburg	1. Juli		2. Juli			
Oberpegel	„	+ 1,90	„	+ 1,90	—	—
Unterpegel	„	+ 0,60	„	+ 0,62	—	0,02
Rathenow						
Oberpegel	„	+ 1,32	„	+ 1,32	—	—
Unterpegel	„	+ 0,12	„	+ 0,10	0,02	—
Havelberg	„	+ 0,96	„	+ 0,94	0,02	—
		Elbe.				
Barbybiz	30. Juni	— 0,13	1. Juli	— 0,13	—	—
Brandeis	„	— 0,24	„	— 0,32	0,08	—
Melnik	„	— 0,74	„	— 0,78	0,04	—
Leitmeritz	1. Juli	— 0,60	2. Juli	— 0,64	0,04	—
Außig	„	— 0,38	„	— 0,42	0,04	—
Dresden	„	— 1,78	„	— 1,78	—	—
Torgau	„	— 0,01	„	— 0,00	—	0,01
Wittenberg	„	+ 0,75	„	+ 0,75	—	—
Roßlau	„	+ 0,21	„	+ 0,21	—	—
Aken	„	+ 0,42	„	+ 0,41	0,01	—
Barby	„	+ 0,43	„	+ 0,41	0,02	—
Magdeburg	„	+ 0,58	„	+ 0,54	0,04	—
Tangermünde	„	+ 0,98	„	+ 0,97	0,01	—
Wittenberge	„	+ 0,68	„	+ 0,67	0,01	—
Lenzen	„	+ 0,76	„	+ 0,77	—	0,01
Dömitz	„	+ 0,19	„	+ 0,18	0,01	—
Darchau	„	+ 0,06	„	+ 0,01	0,05	—
Lauenburg	„	+ 0,23	„	+ 0,21	0,02	—

Wassertiefe der Saale, mitgeteilt vom Florabad, am 4. Juli: 20½° C.

Börsen- und Handelsteil.

Allgemeines.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 30. Juni 1904.

Aktiva.

1. Metallbestand (der Bestand an kursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Kilogr. fein zu 2784 M. berechnet	M.	870 048 000 Abn.	126 492 000
2. Best. an Reichskassenscheinen	„	25 569 000 Abn.	4 013 000
3. do. an Noten anderer Banken	„	6 832 000 Abn.	26 661 000
4. do. an Wechseln	„	950 860 000 Zun.	210 225 000
5. do. an Lombardforderungen	„	157 230 000 Zun.	96 993 000
6. do. an Effekten	„	128 690 000 Zun.	35 863 000
7. do. an sonstigen Aktiven	„	104 199 000 Zun.	4 410 000

Passiva.

8. das Grundkapital	M.	150 000 000 unverändert.	
9. der Reservefonds	„	51 614 000 unverändert.	
10. der Betrag der umlauf. Noten	„	1 477 852 000 Zun.	269 584 000
11. der sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	„	539 753 000 Abn.	80 614 000
12. die sonstigen Passiva	„	24 209 000 Zun.	1 385 000

Bei den Abrechnungsstellen wurden im Monat Juni abgerechnet 2 597 156 000 M.

— **Turin**, 2. Juli. Der „Stampa" zufolge ist das hiesige Bankhaus Fratelli Cassinis u. Cie., eines der angesehensten am Platze, das im Seidenhandel eine sehr hohe Stellung einnimmt, zahlungsunfähig geworden. Gerüchte von starken Verlusten der Bank waren seit langem im Umlauf. Drei Private forderten nach der „Stampa" die Zurückzahlung von 430 000 Francs, die sie der Bank anvertraut hatten. Diese erklärte darauf, im Augenblick nur 38 000 Francs zurückerstatten zu können. Gestern abend verhängte das Gericht den Bankerott über die Firma. Nach dem genannten Blatte belaufen sich die Passiven gerüchtweise auf 14 Millionen, denen sehr viel kleinere Aktien gegenüberstehen.

Tages-Marktberichte.

Zentralstelle der Preußischen Landwirtschaftskammern. Notierungsstelle.

Weltmarktpreise

auf Grund eigener heutiger Depeschen in Mark per Tonne einschl. Fracht, Zoll und Spesen, aber ausschließlich der Qualitätsunterschiede.

			am 2. Juli, am 1. Juli.
Von Newyork nach Berlin Weizen	loko 107 Cts.	M.	208,50 M. 208,50
„ Chicago „ „ „	Juli 85⅜ Cts.	„	187,00 „ 187,00
In Liverpool frei „ „	Juli 6 sh. 3⅞ d.	„	182,75 „ 182,50
Von Odessa nach „	loko 88 Kop.	„	169,00 „ 170,25
„ Riga „ „ „	loko 98 Kop.	„	177,00 „ 178,25
In Paris	Juli 20,15 fcs.	„	163,50 „ 163,00
Von Newyork nach Berlin Roggen	loko 70 Cts.	„	159,00 „ 159,00
„ Odessa „ „ „	loko 69 Kop.	„	142,75 „ 144,00
„ Riga „ „ „	loko 81 Kop.	„	154,00 „ 155,25
„ Newyork nach Berlin Mais	Juli 53¼ Cts.	„	112,25 „ 112,25

— **Magdeburg**, 2. Juli. Getreide und Futtermittel. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 kg netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen, englischer und Sommer- unverändert, gut 168—172 M., mittel 163—166 M., gering bis 140 M., do. Kolben Sommer- gut 173—176 M., mittel —,— M., gering —,— M., do. Rauh- gut 163—166 M., mittel —,— M., gering —,— M., do. ausländischer gut 173—178 M., mittel —,— M., gering —,— M. Roggen, inländischer unverändert, gut 131—134 M., mittel 127—129 M., gering bis 120 M., do. ausländischer gut —,— M., mittel —,— M., gering —,— M. Gerste, hiesige Chevalier-, gut — M., mittel — M., gering — M., Landgerste gut —,— M., mittel —,— M., gering —,— M., Wintergerste, gut M., mittel — M., gering — M., ausländische Futtergerste ruhig, gut 106—110 M., mittel — M., gering — M. Hafer, inländischer, fest, gut 131—134 M., mittel 121—126 M., gering bis 110 M., ausländischer gut —,— M., mittel —,— M., gering —,— M. Mais, runder ruhig, gut 112 bis 115 M., mittel —,— M., gering —,— M., amerikanischer bunter gut 118—120 M., mittel —,— M., gering —,— M. Erbsen, hiesige Viktoria- unverändert, gut 170—180 M., mittel 155—165 M., gering —,— M., do. grüne Folger gut 175—190 M., mittel 160—170 M., gering —,— M.

Viehmärkte.

— **Hamburg**, 2. Juli. (Bericht der Notierungs-Kommission.) Dem Schweinemarkte auf dem Viehhof Sternschanze an der Lagerstraße waren in der Woche vom 25. Juni bis 1. Juli im ganzen 7909 Stück vom Inlande zugeführt, und zwar 3173 Stück vom Süden und 4736 Stück vom Norden. Verkauft und verladen wurden nach dem Süden 26 Wagen, 1015 Stück.

Es wurde gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara.

	Donnerstag 30. 6.	Freitag 1. 7.	Sonnabend 2. 7.	
Beste schwere reine Schweine	50—51	50—50½	50—50½	20 % T.
Schwere Mittelware	51—52	50—51	50—51	22 „
Gute leichte Mittelware	52—53	50½—51½	51—52	22 „
Geringere Mittelware	47½—50	47—49	47½—50	24 „
Sauen nach Qualität	41½—45	40½—45½	40½—45½	schw. T.
Der Handel war	lebhaft	mäßig rege	ziemlich rege	

Waren- und Produktenberichte.

Getreide.

* **Hamburg**, 2. Juli. Weizen ruhig, holsteinischer und mecklenburgischer 175—180. Hard Winter Nr. 2 Juli-Abladung 137. Roggen ruhig, südrussischer ruhig, 9 Pud 20/25 Juli-Abladung 102—107, holsteinischer und mecklenburgischer 142—147. Mais matt, Amerik. mixed Juli-Abladung 92. Hafer ruhig, Gerste ruhig.

* **Pest**, 2. Juli. Weizen fest, per Oktober 8,82 Gd., 8,83 Br. Roggen per Oktober 6,57 Gd., 6,58 Br. Hafer per Oktober 6,14 Gd., 6,15 Br. Mais per Juli 5,24 Gd., 5,25 Br., per August 5,35 Gd., 5,36 Br., per Mai 5,58 Gd., 5,59 Br.

* **Paris**, 2. Juli. (Anfang.) Weizen behauptet, per Juli 20,30, per August 20,30, per September-Oktober 20,40, per September-Dez. 20,40. Roggen ruhig, Juli 14,00, per September-Dezember 13,75.

* **Paris**, 2. Juli. (Schluß). Roggen fest, per Juli 20,40, per August 20,35, per September-Oktober 20,40, per September-Dezember 20,50. Roggen ruhig, per Juli 14,00, per September-Dezember 13,90.

* **Antwerpen**, 2. Juli. Weizen fest, Roggen fest, Hafer fester, Gerste fest.

* **London**, 2. Juli. An der Küste 1 Weizenladung angeboten.

Raps.

* **Hamburg**, 2. Juli. Rapssaat. Holstein., mecklenburger und niederelber 190—200 Mk.

* **Pest**, 2. Juli. Raps per August 10,20 Gd., 10,30 Br.

Zucker.

* **Hamburg**, 2. Juli. (Anfangsbericht). Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli 18,70, per August 18,95, per Oktober 19,10, per Dezember 19,15, per März 19,50, per Mai 19,75. Stetig.

* **Hamburg**, 2. Juli. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli 18,85, per August 18,95, per Oktober 19,15, per Dezember 19,15, per März 19,50, per Mai 19,75. Ruhig.

* **London**, 2. Juli. 96% Prog. Java-Zucker loko ruhig, 10 sh. 3 d. Verkäufer. Rüben-Rohzucker loko stetig, 9 sh. 4 d. Käufer.

Kaffee.

* **Hamburg**, 2. Juli, vorm. Kaffee-Termin-Notierungen. Nur für Good average Santos. Juli 33¾ G., September 34¼ G., Dez. 35 G., März 35½ G. Tendenz: Stetig.

* **Hamburg**, 2. Juli, nachm. Kaffee-Termin-Notierungen. Nur für Good average Santos. September 33¾/¼ G., Dezember 34¼ G., März 35¼ G., Mai 35¾/¼ G. Tendenz: Stetig.

* **Amsterdam**, 1. Juli. Java-Kaffee good ordinary 29.

* **Havre**, 2. Juli. Kaffee. Good average Santos per September 41,25, Dezember 42,00, März 42,75, Mai 43,25. Tendenz: Behauptet.

* **Newyork**, 1. Juli. Kaffee schloß flau, 15—20 Punkte niedriger. Zufuhren in Rio 2000 Sack, in Santos 17 000 Sack.

Petroleum.

* **Hamburg**, 2. Juli. Petroleum fustlos, Standard white loko 6,60 Br.

* **Antwerpen**, 2. Juli. Petroleum. Raff. Type weiß loko 19 bez., Br., do. per Juli 19 Br., do. per August 19¼ Br., do. per September 19½ Br. Tendenz: Ruhig.

Spiritus.

* **Nordhausen**, 1. Juli. Branntwein 40 Vol.-% für 100 Kilogr. (105—106 Ltr.) 63,00—65,00 Mk. Branntwein 45 Vol.-% für 100 Kilogr. (106—107 Ltr.) 70,00—72,00 Mk., ohne Faß ab Brennerei, nach Angabe der Kommission der Branntweinfabrikanten durch die Handelskammer notiert.

* **Hamburg**, 2. Juli. Spiritus still, Juli 23,50 Br., 23,00 G., Juli-August 23,50 Br., 23,00 G., August-September 23,50 Br., 23,00 G.

* **Paris**, 2. Juli. (Anfangsbericht.) Spiritus fest, Juli 42,75, August 42,00, September-Dezember 36,75, Januar-April 35,25.

* **Paris**, 2. Juli. (Schlußbericht.) Spiritus ruhig, Juli 42,75, August 41,75, September-Dezember 36,75, Januar-April 35,25.

Hülsenfrüchte.

* **Magdeburg**, 2. Juli. Erbsen, gelbe zum Kochen 17,00 bis 20,00 Mk., Speisebohnen (weiße) 18,00—33,00 Mk., Linsen 24,00 bis 34,00 Mk., alles für 100 kg.

Oelsaaten. Oele. Fettwaren.

* **Köln**, 2. Juli. Rüböl loco 49,00, Oktober 47,50.

* **Hamburg**, 2. Juli. Rüböl ruhig, loco 46,00.

* **Amsterdam**, 2. Juli. Leinöl fest, loco —, August —, Sept.-Dez. 18¼, Jan.-Mai —.

* **Hamburg**, 1. Juli. Schmalz. Amerikan. Steam 34 Mk., do. raff. in Tierces, Marke Armour's Spezial —,— Mk., do. do. Chamberlain, Roe u. Co. 35¼ Mk., do. do. Choice Grocery — Mk., div. Marken 34¾—35 Mk. Alles per 50 Kilogr. netto transito.

* **Paris**, 2. Juli. (Schluß-Bericht.) Rüböl fest, Juli 48,00, August 48,00, Sept.-Dez. 48,75, Jan.-April 49,75.

Kartoffeln. Stärke. Kartoffelmehl.

* **Berlin**, 2. Juli. Kartoffelstärke 21,00 Mk., Kartoffelmehl 21,50 Mk., feuchte Stärke —,— Mk.

* **Hamburg**, 1. Juli. Kartoffelstärke 20½—21 Mk., Lieferung Juli-August 20½—21 Mk., Kartoffelmehl, prompt 21—21½ Mk., Lieferung Juli-Aug. 21—21½ Mk., Superior-Stärke 20½—21 Mk., Superior-Mehl 21½—22 Mk. per 100 Kilogramm.

* **Magdeburg**, 2. Juli. Eßkartoffeln, neue 8,00 bis 10,00 Mk. für 100 Kilogramm.

Fleisch. Butter. Eier.

* **Magdeburg**, 2. Juli. Rindfleisch im Großhandel 1,08 bis 1,10 Mk., von der Keule 1,40—1,60 Mk., Bauchfleisch 1,20—1,40 Mk. Schweinefleisch 1,20—1,40 Mk., Kalbfleisch 1,30—1,40 Mk., Hammelfleisch 1,20—1,40 Mk., Speck, geräuch., 1,40—1,60 Mk., Schmalz 2,20 bis 2,60 Mk., alles für 1 kg, Eier für 60 Stück 2,80—3,60 Mk.

Fische.

* **Hamburg**, 1. Juli. Die heutigen Engrospreise stellten sich je nach Qualität per Pfund: Steinbutt, große und mittel 90—100 Pfg., kleine 50—75 Pfg., Seezungen, große 210—225 Pfg., kleine 110 bis 120 Pfg., dänische —,— Pfg., Kleine, große 60—80 Pfg., kleine 30—50 Pfg., Rotzungen 50—55 Pfg., Schollen, große 60—80 Pfg., mittel 40—65 Pfg., kleine 25—35 Pfg., lebende Karpfen — Pfg., Schellfische, große 35—45 Pfg., mittel 25—35 Pfg., kleine 12—18 Pfg., Cabliau, große 12—16 Pfg., kleine 12—18 Pfg., Seehechte 20—30 Pfg., Lengfisch 10—12 Pfg., Blauflsch 10—14 Pfg., Knurrhähne 12 bis 15 Pfg., Dorsch —,— Pfg., Rochen 8—12 Pfg., Elbhechte 190 Pfg., Lachs, rothsl., 140—170 Pfg., Silberlachs 100—135 Pfg., Lachsforellen 90—150 Pfg., Zander 60—85 Pfg., Flußbechte 65—80 Pfg., Schnepel 30—40 Pfg., Barse 20—30 Pfg., Bruchsen 25—35 Pfg., Hummern, lebende 220—240 Pfg.

Stroh. Heu.

* **Magdeburg**, 2. Juli. Richtstroh 3,60—4,30 Mk., Krummstroh 2,50—3,20 Mk., Heu 6,00—7,00 Mk. für 100 kg.

Baumwolle und Wolle.

* **Bremen**, 2. Juli. Baumwolle. Ruhig. Upland middling loco 56½ Pfg.

* **Antwerpen**, 2. Juli. Wolle. La-Plata-Zug Type B. Juli 5,15 Verkäufer, Juni 5,00 Verkäufer. Ruhig.

* **Havre**, 1. Juli. 3½ Uhr. Wolle. Juli 159,50, Dezember 161,50. Tendenz: Ruhig.

* **Liverpool**, 2. Juli. (Schluß-Bericht.) Baumwolle. Umsatz 5000 Ballen, davon für Spekulation und Export 700 Ballen. Tendenz: Stetig.

Amerikan. good ordinary Lieferungen: Fest.

Per Juli	5,84,	Per Nov.-Dez.	5,19,
„ Juli-August	5,79,	„ Dez.-Jan.	5,17,
„ Aug.-Sept.	5,66,	„ Jan.-Febr.	5,16,
„ Sept.-Okt.	5,36,	„ Febr.-März	5,16,
„ Okt.-Nov.	5,24,	„ März-April	5,16.

Metalle.

* **Amsterdam**, 2. Juli. Banczinn behauptet, loco 71¼.

* **London**, 2. Juli. Silber 26⅞ Lstr., Chili-Kupfer 56⅞ Lstr., per 3 Monate 56¾/¼ Lstr., Blei span. 11½ Lstr., engl. 11¼ Lstr., Zinn 118¼ Lstr., Zink 22 Lstr.

* **Glasgow**, 2. Juli. (Schlußbericht.) Roheisen. Mixed numbers warrants — sh. — d. Warrants Middlesborough 3 42 sh. 4 d.

Düngemittel.

* **Hamburg**, 1. Jun. (Chile-Salpeter.) Loco ab Lager 9,42½.

* **Rio de Janeiro**, 1. Juli. Wechsel auf London 12⁰/₃₂.

Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: i. V.: Otto E. Neumann; für Provinz u. Allgemeines: i. V.: Erich Benthner; für Lokales: Erich Benthner; für den Börsen- und Handelsteil: Adelbert Kirsten, sämtlich in Halle a. S. Alle die Redaktion betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich, sondern lediglich „An die Redaktion der Hallenschen Zeitung in Halle a. S." zu adressieren — Für unverlangt eingehende Manuskripte und Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Verpflichtungen. Sendungen, welche eventuell zurückgesandt werden sollen, muß das Porto beigefügt sein.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute morgen ½5 Uhr entschlief sanft mein lieber Gatte, unser guter Vater und Großvater,

Herr Prof. Dr. Heinrich Fischer

im Alter von 89 Jahren, was ich hiermit mit der Bitte um stille Teilnahme anzeige.

Delitzsch, den 2. Juli 1904.

Agnes Fischer geb. Deissner.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Ellenburgerstraße 80 aus statt.

Für die Inserate verantwortlich: Otto Bratel, Halle a. S.

Mit 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X190407041-19/fragment/page=0004